

Kirche den Auf- und Ausbau der Missionswissenschaft unternommen hat. Freund und Feind haben ihm ihre Anerkennung gezollt und die erfolgreiche Arbeit berechtigte zu besten Hoffnungen in der Zukunft. Fachmännisch geschulte Kräfte sind herangebildet und zu weiteren Arbeiten angeregt worden, verschiedene Werke auf dem missionswissenschaftlichen Gebiete sind in Angriff genommen und bis zur nahen Vollendung durchgeführt worden, weitere Studien und Publikationen geplant worden. — Alles das wird unseren Mitgliedern gewiß ein Ansporn sein, ihrer Mitgliedschaft auch in gegenwärtiger schwerer Zeit treu zu bleiben und uns zu helfen, wenigstens das Bestehende aufrecht zu erhalten. Sodann soll den Mitgliedern auch fernerhin die Zeitschrift für Missionswissenschaft zugesandt werden, um das geistige Band enger und fühlbarer zu gestalten.

7. Dies wird um so notwendiger sein, als es die Zeit nicht ratsam und geeignet erscheinen läßt, die nach § 6 der Statuten vorgeschriebene alljährliche Versammlung der Mitglieder dieses Jahr noch einzuberufen. Die Mitglieder werden diesen Entschluß gewiß billigen. Mit herzlichem Dankeswort an die Anwesenden für ihr Erscheinen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Köln, den 16. Juni 1920

Mois Fürst zu Löwenstein, Vorsitzende d. Instituts. P. Rob. Streit, Protokollführer.

### Zum ersten Jahrzehntabschluß und Redaktionswechsel.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Zum Ablauf des ersten Lustrums in der Geschichte unseres Organs hat einer unserer geistvollsten und wissensreichsten Mitarbeiter an der Spitze des 6. Jahrgangs einen großzügigen Rückblick auf die während dieser fünf Kinderjahre geleisteten und geplanten Anfänge unserer missionswissenschaftlichen Bestrebungen geworfen<sup>1</sup>. Dem entsprechend dürfte es angebracht sein, am Schluß des 10. Jahrgangs und damit des ersten Dezenniums unseres Bestandes den Faden weiterzuspinnen und kritische Rechenschaft abzulegen über die seitherige Entwicklung und ihr Ergebnis, den gegenwärtigen Stand der missionswissenschaftlichen Zeitschrift und der damit verbundenen, ungefähr gleichzeitig mit ihr ins Dasein getretenen und daher ebenfalls ein Jahrzehnt alten wissenschaftlichen wie praktischen Unternehmungen. Leider müssen wir dabei die Beobachtung machen, daß unser zweites Lustrum sich nicht so ungestört und hoffnungsvoll entfaltet hat wie das erste: während dort ein zwar noch rudimentäres, aber auf der ganzen Linie rasch aufwärtssteigendes und allseitig gefördertes Wachstum festzustellen ist, läßt sich hier ein schwerer Kampf ums Dasein, zum Teil ein empfindlicher Abstieg und ein ununterbrochenes Ringen mit feindlichen Gewalten nicht verkennen. Dieser Kurvenwechsel findet seinen Ausdruck auch in meinem Rücktritt von der Zeitschriftleitung, den er zugleich in etwa motiviert. Schon darum schulde ich unseren Lesern und Beziehern eine offene Aussprache und Darlegung der Gründe, die ihrerseits zusammenfällt mit einem Bericht über die Schicksale unserer Unternehmungen in den letzten Jahren.

Wenn die optimistisch ausklingenden Erwartungen von P. Laurentius Kilger sich nicht in allweg erfüllt haben, so lag dies weniger an unserer Lässigkeit, da wir auch weiterhin uns redlich bemühten, unsere Werke hochzuhalten und fortzuführen, als an den von außen gegebenen mißlichen Umständen und ungünstigen Verhältnissen. Zunächst hat der fortdauernde Kriegsturm, der schon nach dem Berichterstatter von 1916 insofern seine Rückwirkungen auf unsere Disziplin ausübte, als er den jungen Aar der neuen Missionswissenschaft von den internationalen Verbin-

<sup>1</sup> P. Laurenz Kilger, Ein Lustrum katholischer Missionswissenschaft in Deutschland (3M 6, 1 ff.).

dungen abschnitt und in sein deutsches Nest bannte<sup>1</sup>, in seinem weiteren Verlauf und namentlich in seinen Nachwehen, die sich immer lähmender auf die Mission wie auf die Wissenschaft überhaupt legten, die Flügel der aufstrebenden Bewegung in steigendem Maße beschnitten, so daß auch der langersehnte Friede, von dem wir eine starke Wiedererhebung erhofften, weder die Erneuerung intensiver Wechselbeziehungen mit dem Ausland noch auch die Vorbedingungen für einen neuen Aufschwung der deutschen Missionswissenschaft aus eigener Kraft zurückgebracht hat. Als viel schlimmerer Hemmschuh stellte sich während des Krieges der häusliche Konflikt und Gegensatz ein, der im katholischen Missionslager Deutschlands sich von Jahr zu Jahr verheerender und zerfetzender auswirken sollte. Der erste Vorläufer und Keim dazu offenbarte sich in der ablehnenden Haltung der Jesuiten insbesondere vom Redaktionsstab der „katholischen Missionen“, zunächst in ihrem mehr passiven und negativen Beiseitestehen trotz all unserer Bemühungen zu ihrer Mitheranziehung, dann in ihrer nörgelnden Kritik bei verschiedenen Anlässen, endlich zur Zeit des Kriegsausbruchs im offen enthüllten Kontrast anläßlich unserer Chinakonferenzen und der damit zusammenhängenden Stellungnahme zur „Aurora“ der französischen Jesuiten<sup>2</sup>. Zum vollen Austrag kam die Differenz, als der Aachener Xaveriusverein Ende 1916 seine von denselben Kreisen suggerierten Zentralisationsabsichten mit allen verfügbaren Mitteln auszuführen begann. Wir hielten uns sowohl zur Aufklärung der Missionsfreunde als auch zur Abwendung der unserem Missionswesen drohenden Gefahren für verpflichtet, uns in der Zeitschrift wie auf anderem Wege mit aller Energie und Deutlichkeit gegen die in ihrem Ursprung wie in ihren Zielen und Mitteln durchaus illegitime Überflutung<sup>3</sup> zu wenden. Nicht zuletzt durch diesen Widerstand und diese fortgesetzten Warnungen ist die anfangs beabsichtigte absolute Monopolisierung vermieden und gebrochen worden, aber wir zogen uns dadurch auch die erbitterte Gegnerschaft nicht bloß der bekämpften Richtung selbst, sondern auch aller zu, die aus Unkenntnis oder Opportunismus mit ihr sympathisierten und unsern rückhaltlosen Freimut verurteilten. Während die anderen Faktoren, die sich ursprünglich gleichbedingend bedroht sahen und von uns in ihren Rechten nachdrücklich verteidigt worden waren, meist aus dem Kampfe ausgeschieden sind oder mit dem immer mächtigeren Gegner paktiert haben, konzentrierten sich dessen Angriffe und Einkreisungsversuche mehr und mehr auf unsere Münsterschen Bestrebungen auf wissenschaftlichem wie praktischem Gebiet, so daß sie in eine steigende Defensive und Isolierung gedrängt wurden, welche die Ungunst der äußern Lage doppelt fühlbar und drückend machen mußten.

Unsere Zeitschrift, von der wir auszugehen haben, hielt sich zunächst noch äußerlich wie innerlich recht gut über Wasser: zwar konnte sie weitaus die meisten der auswärtigen Bezieher im Ausland und auf den Missionsfeldern nicht mehr er-

<sup>1</sup> ZM 6, 14 f.

<sup>2</sup> Vgl. ZM 4, 330 u. Anm. 1.

<sup>3</sup> Post factum wird nun selbst von einem Parteigänger wie P. Schütz S. J. in einem Parteiorgan wie „Priester und Mission“ zugegeben, daß tatsächlich die so lange abgeleugneten zentralistischen Pläne bestanden, aber in ihrem gedachten Umfang geheibert sind, andererseits an sich unberechtigt waren und verderblich gewirkt hätten. Dies leuchtet bezüglich der Missionsgesellschaften, die sich inzwischen wenigstens nach außen mit dem Xaveriusverein verständigt haben, ohne weiteres ein und ergibt sich schon aus dem formellen Monopolverzicht Aachens. Hinsichtlich der andern ursprünglichen Streitfrage, der Zeitschriftendifferenz zwischen Aachen und Straßburg, ist der Kriegsabschluß insofern für ersteres günstig geworden, als er infolge der Abtretung Elsaß-Lothringens den unbequemen Straßburger Konkurrenten für Deutschland ausgeschaltet hat; aber dieser rein äußerliche Umstand kann an der Rechtmäßigkeit des Straßburger und der Unrechtmäßigkeit des Aachener Standpunkts nichts ändern. Völlends unberechtigt bleibt nach wie vor Aachens Vorgehen gegen andere Missionsvereine wie den der Frauen und Jungfrauen sowie gegen unsere Bestrebungen. Durchaus illegitim war übrigens schon Aachens Sichselbstauswerfen zur Zentrale des Xaveriusvereins d. h. des deutschen Zweiges des Werkes der Glaubensverbreitung.

reichen, im übrigen hielt sie aber ihren Abonnenstand bis zum Schlusse wesentlich aufrecht; auch im Inhalt ihrer Darbietungen, der missionsgeschichtlichen und missionskundlichen wie der missionstheoretischen, blieb sie durchweg auf der Höhe ihres Niveaus und Ansehens<sup>1</sup>. Erst im vergangenen Jahrgang übten die technischen Schwierigkeiten der Herstellungskosten insofern einen erheblichen Rückschlag aus, als trotz der Steigerung des Bezugspreises (auf 9 Mk.) und der Reduktion des Umfangs (zunächst auf 18 Bogen) nur ein hochherziger Zuschuß des Fürsten von Löwenstein (von 2000 Mk.) das Gleichgewicht aufrechterhalten konnte und dessenungeachtet doch noch die beiden letzten Hefte zusammengelegt werden mußten. Nachdem schon die Kritik gegen den Xaveriusverein manchen Tadler gefunden und selbst ganz vereinzelte Abfälle bewirkt hatte, droht nun neben der unheimlich zunehmenden Verschlechterung und Verteuerung der technischen Bedingungen insbesondere die neue Rivalität des Kölner Priesterorgans dem unsrigen eine schwere Existenzgefahr, wo nicht völligen Untergang zu bereiten<sup>2</sup>.

Eine ähnliche Krisis bedroht das missionswissenschaftliche Institut samt seinen Publikationen. Gerade zu Beginn des neuen Lustrums hatte es einen ganz bedeutamen Anlauf genommen in der endlichen Herausgabe des I. Bandes der monumentalen „Bibliotheca Missionum“ von P. Streit (1916) und der beiden ersten „missionswissenschaftlichen Abhandlungen“ (1917) von P. Kilger und meiner „Einführung“, wozu noch selbständig meine „Missionslehre“ (1918) kam<sup>3</sup>. Aber während die zum Teil recht minderwertigen Aachener Abhandlungen, die sich sofort als Gegenstück einstellten, dank ihrem finanzkräftigern Hintergrunde und einer ungeheuren Reklame es in kurzer Zeit bis zum 20. Bändchen bringen konnten, vermochte das Institut nur noch eine 3. Abhandlung von P. Walter in diesem Jahr herauszubekommen und an eine Veröffentlichung weiterer Bände der Streit'schen Missionsbibliographie vollends nicht mehr zu denken, noch viel weniger an eine Edierung handschriftlicher oder archivalischer Materialien<sup>4</sup>. Analog verlief die Entwicklung der missionswissenschaftlichen Kurse: noch 1916 hatte das Institut einen von 600 Priestern besuchten in Köln und 1917 einen solchen für mehr als 1000 Lehrerinnen in Münster mit dem größten Erfolg veranstaltet<sup>5</sup>; aber

<sup>1</sup> Vgl. darüber die Urteile in- wie ausländischer, katholischer wie protestantischer Stimmen, z. B. in *MZ*, *EMM* und *IRM* sowie den beiden Jahrbüchern evangelischer Missionskonferenzen. Stärker als vorher kam sowohl das historische Element (wie es u. a. P. Kilger gewünscht hat) und seit dem Missionarkursus auch das missionspraktische zur Geltung. Neu waren in ihrer Form und Anordnung die sich sehr bewährenden und vermehrenden kleineren Beiträge. Die Missionsrundschau blieb bis zum Schluß des Weltkriegs (Ende 1919) jedesmal eine relativ erschöpfende Zusammenstellung der Kriegsgeschichte des gesamten Missionswesens, während sie in diesem Jahrgang neben den Nachwirkungen des Krieges den allgemeinen Stand der heimatischen und auswärtigen Missionsfelder sukzessiv getrennt und partiell, aber als Ganzes doch mehr oder weniger vollständig wiedergibt.

<sup>2</sup> Namentlich dadurch, daß „Priester und Mission“ den Mitgliedern der *Unio Cleri* durch Zwangsbezug und Zwangsbeitrag als Vereinszeitschrift obligatorisch aufgetropt wird, da sie einerseits insofern von allen gehalten werden muß und sich durch ihren Beitrag leicht in relativer Massenaufgabe halten kann, andererseits die *ZM* wesentlich auf den Geschäftsbetrieb und ebenfalls fast ganz auf den Klerus angewiesen ist, von dem man kaum den Bezug zweier Zeitschriften verlangen kann, für die Missionswissenschaft insofern von unberechenbarem Schaden, als die neue Zeitschrift die unsrige nie ersetzen kann und ihre Träger dafür auch nicht qualifiziert sind, obschon sie den Anspruch darauf erheben.

<sup>3</sup> Dazu ebenfalls 1916 meine ostasiatischen Reiseberichte (Missions- und Kulturverhältnisse im fernem Osten) und die zweite Auflage meiner „Weltmission im Weltkrieg“; weitere Monographien in dieser Zeit von Böhr, Heinisch, Lübeck, Lemmens, Arens usw. (vgl. die Besprechungen).

<sup>4</sup> Abgesehen von P. Otto Maas O. F. M., der zugleich als Stipendiat des Instituts und mit dessen bescheidener Unterstützung während der ganzen fünf Kriegsjahre in Spanien weilte und dort vier wertvolle Bändchen herausgegeben hat, wozu er noch viele sonstige Archivalien und Literatur sammelte (vgl. 1. Heft).

<sup>5</sup> Vgl. außer *ZM* die beiden Kursusberichte mit den Vorträgen und Referaten.

Schon 1918 scheiterte der geplante Kursus für Missionare, und der folgende von 1919 bzw. 1920 fand ohne Beteiligung des Instituts statt, wohingegen wiederum der dazu kaum berufene Xaveriusverein in diesem Jahre einen „wissenschaftlichen Missionskursus“ für Lehrer und Lehrerinnen zu Aachen abhielt<sup>1</sup>. Wohl blieben die Mitglieder fast ausnahmslos trotz der schwierigen Zeiten dem Institut treu und sein Kassenbestand wäre für normale Friedenszustände ein verhältnismäßig erfreulicher; aber was kann es heutzutage bei unserer erbärmlichen Valuta und der enormen Steigerung aller Publikationskosten damit anfangen? Aus dieser Hilflosigkeit schien mir kein Ausweg mehr möglich als eine resolute Internationalisierung, um das finanzschwache Deutschland zu entlasten und die stärkeren Auslandsschultern zur Tragung heranzuziehen: aber auf der Sitzung des Geschäftsausschusses im Juni wurde dieser mein Antrag unter Hinweis auf die ungünstige Lage und Stimmung abgelehnt<sup>2</sup>.

In einem schweren Existenzkampf fühlt sich nicht minder Lehrstuhl und Seminar für Missionswissenschaft begriffen. Schon während des Krieges fiel es ihm schwer, die nötige Zahl von Teilnehmern aus der Theologen- und Ordenswelt aufzubringen, aber dennoch konnte die Veranstaltung einer zweiten Serie missionswissenschaftlicher Vorlesungen (1916–1919) gelingen. Nach dem Kriege, als man wieder eine stärkere Teilnahme erwarten sollte, wirkte einerseits die Überlastung der heimgekehrten Studenten mit anderen Materien, andererseits die mangelhafte Beschickung seitens der Gesellschaften hemmend auf den Fortgang ein. Nachdem der für praktische Missionare im letzten Wintersemester arrangierte Kursus einen äußerlich wie innerlich befriedigenden Verlauf genommen hatte<sup>3</sup>, trat im Sommersemester wieder insofern eine Pause ein, als ich mein öffentliches Kolleg über die Japanmission bald wegen der geringen Hörerzahl einstellte, während mein zweistündiges missionswissenschaftliches Seminar über Quellen und Literatur zur Missionsgeschichte und auch das Publikum von Prof. Dr. Pieper über Missionsbegründung samt seinen missionsbiblischen Lesungen sich aufrechterhalten konnte. Einen Fortschritt und Ausbau erfuhr der missionswissenschaftliche Universitätsbetrieb in Münster während des Krieges durch Errichtung des Kargeschen Extraordinariats für christliche Orientkunde und zum Schluß des vorigen Semesters durch die Piepersche Habilitation, die aber sofort von der Aachener Seite eine unsachliche Kritik und den Plan eines Gegenstücks in Bonn auslöste<sup>4</sup>; außerhalb Münsters durch Verleihung einer außerordentlichen Professur für Missionskunde in München an Dr. Aufhäuser, der auch im verflossenen Semester sie ausgeübt hat<sup>5</sup>, und einer solchen am römischen Propagandakolleg an P. Tragella, der seine Missions-theoretischen Vorlesungen bis zu den Sommerferien fortsetzte<sup>6</sup>.

In ihrem innersten Lebensnerv bedroht sieht sich ferner die mit dem missionswissenschaftlichen Hochschulbetrieb in enger Verbindung stehende akademische Missionsbewegung. Auch sie blickt auf ein inhaltsreiches Jahrzehnt zurück, dessen erste Hälfte ein rascher Aufstieg und Zuwachs durch Bildung blühender akademischer Missionsvereine in Münster, Tübingen, Freising, Passau, München, Freiburg, St. Peter, Rottenburg, Bonn usw. kennzeichnete, während das Kriegslustrum wiederum eine

<sup>1</sup> Vgl. das Programm, auf welchem Dr. Louis eigenmächtig entgegen den Absichten der übrigen Veranstalter das Attribut „wissenschaftlich“ beifügte. — Ende August finden noch unter unserer Mitwirkung ausländische missionswissenschaftliche Kurse in Steyl für Studenten und in Mariaschein für Priester statt.

<sup>2</sup> Vgl. den Institutsbericht oben S. 200 ff.

<sup>3</sup> Vgl. den Bericht von P. Fuchs S. 2 S. 126 ff.

<sup>4</sup> Ein zweiter Dozent für Missionswissenschaft in Münster i. W.? (Aöln. Volksz. v. 29. April). Mit der irrigen Begründung, daß ich hier nebenamtlich von den Professoren Meinerß, Dölger und Karge unterstützt werde und auch in Breslau Dr. Rücker als Missionsdozent wirke.

<sup>5</sup> Nach dem Vorlesungsverzeichnis las er zweistündig „Einführung in die Missionswissenschaft“.

<sup>6</sup> Vor allem als methodologische Einführung im nächsten Jahr nach der inhaltlichen Seite.

unaufhaltsame Abnahme und Erschwerung namentlich infolge des Einrückens der Studentenschaft mit sich brachte. Nach Ablauf des Krieges wurde von Münster aus, wo die Bewegung entstanden und auch in den schlimmsten Kriegsjahren lebendig geblieben war, eine Neubelebung und weitere Ausdehnung der Organisation betrieben<sup>1</sup>, die sich Ende des Wintersemesters zum akademischen Missionsbund mit eigenem Generalsekretariat in Münster zusammenschloß<sup>2</sup>. Aber nicht nur traten starke innere Schwierigkeiten als Ergebnis der Lähmung aller Verhältnisse speziell im akademischen Leben entgegen, sondern mehr noch die neue Konkurrenz, die der Nachener Xaveriusverein immer offener und rücksichtsloser entfaltete, nachdem er schon vorher die organisierte Missionspflege an den höheren Schulen beiderlei Geschlechts uns entwunden und an sich gezogen hatte. Vergeblich suchten wir auf dem gütlichen Wege der Verhandlungen zur Verständigung zu gelangen, namentlich in den Konferenzen von Hamm und Düsseldorf, deren sämtliche Teilnehmer sich auf den von mir modifizierten und erweiterten Nachener Vorschlag einigten, daß der Xaveriusverein zusammen mit den übrigen Missionsorganisationen das akademische Missionssekretariat dotieren solle. Entgegen allen Abmachungen überraschte uns plötzlich die von Aachen in die Presse gefetzte Nachricht, der Xaveriusverein habe beschlossen, in Zukunft auch die Missionspflege an den Hochschulen in die Hand zu nehmen, und das Generalsekretariat dafür dem Religionslehrer Prof. Dr. Berg aus Aachen übergeben<sup>3</sup>. Wir hatten gehofft, durch das Eingreifen einer hohen kirchlichen Stelle, die sich zur Vermittlung bereit erklärt hatte, werde die Gefahr der Absorption unserer bisher selbständigen Organisation und des öffentlichen Zwiespalts beschworen, aber bis jetzt ist unsere Erwartung betrogen worden und konzentriert sich höchstens noch auf eine von den Aachenern mit Prof. Dr. Pieper projektierte Besprechung<sup>4</sup>. Eine naturgemäße Folge dieses Zwistes ist die empfindliche Unterbindung unserer Propaganda sowohl gegenüber der deutschen Akademikerkwelt als auch in den Beziehungen zu den auswärtigen und internationalen akademischen Missionsansätzen, die in Österreich, Holland, Schweiz, Italien, Amerika usw. sich in den letzten Jahren mit steigender Regsamkeit eingestellt haben<sup>5</sup>.

Ein verwandtes Bild zeigt die Entwicklung der Priestermissionsorganisation, die gleichfalls vor rund einem Jahrzehnt von hier aus ihren verheißungsvollen Siegeslauf zunächst durch Deutschland angetreten hat, verkörpert durch die diözesanen Missionskonferenzen und Missionsvereinigungen von Münster, Trier, Paderborn, Straßburg und mitten im Kriege noch von Köln<sup>6</sup>. Wir haben bereits geschildert,

<sup>1</sup> Außer einigen verstreuten Resten und Versuchen sind als große geschlossene Vereine nur noch Münster, München und Freiburg zurückgeblieben. Typisch ist z. B. die Unterdrückung jeglichen Ansages in den Priesterseminarien zu Eichstätt und zu Fulda, wo von oben her die Wiederaufrichtung des akademischen Missionsvereins verboten und die Angliederung an den Xaveriusverein augenötigt wurde.

<sup>2</sup> In der Hand von Prof. Dr. Pieper. Vgl. meinen im Hinblick auf die erhoffte friedliche Lösung seines Schlusses beraubten Beitrag oben 130 ff.

<sup>3</sup> Köln. Volksz. (die Nummer mir abhanden gekommen.)

<sup>4</sup> Nach Redaktionschluß kann ich beifügen, daß diese Bonner Konferenz vom 2. August dank den oben angedeuteten Einflüssen wenigstens insofern ein befriedigendes Resultat erzielte, als das neue Generalsekretariat zwar in etwa mit dem Xaveriusverein verbunden und von ihm auch finanziert, aber in der Hand von Prof. Dr. Pieper belassen und die relative Selbständigkeit der akademischen Missionsbewegung anerkannt werden soll.

<sup>5</sup> Vgl. oben 131, für Österreich mein Vinzer Referat über den Ausbau der akademischen Missionsbewegung (Stern der Neger 45 ff.). In der Schweiz hat der Freiburger akademische Missionsbund mit seinen nationalen Sektionen ein eigenes Organ eröffnet und plant ein internationales Generalsekretariat in Freiburg. Auch die „interakademische Missionsaktion“ von Holland gründete eine neue Zeitschrift und nimmt Fühlung mit den Zweigen anderer Länder, besonders auf ihrem Steyler Missionskurjus v. 25. u. 26. August, an dem ich mich mit Vorträgen über die akademischen Missionsaufgaben und über die katholische Missionswissenschaft beteilige.

<sup>6</sup> Vgl. oben 59 f. mit den dort angeführten Belegen.

wie diese Bewegung einerseits auch im Ausland festen Fuß faßte und von der Propaganda als internationales Unternehmen in der Unio Cleri zentralisiert wurde, wie sie andererseits in dieser italienischen Form nach Deutschland zurückwanderte und durch Köln-Nachen in Beschlag genommen wurde<sup>1</sup>. Inzwischen haben dieselben Kreise neben den diözesanen Spezialstatuten allgemeine Satzungen aufgestellt, die ihnen die Führung und die Verbandszeitschrift sichern sollen<sup>2</sup>. Zwar hat die Münstersche Missionsvereinigung im Unterschied zur trierischen, die sich bedingungslos fügte<sup>3</sup>, nicht bloß gegen die bewußt unrichtige Behauptung, Münster sei in der Übergangsversammlung vertreten und mit ihren Beschlüssen einverstanden gewesen, sondern auch gegen die obligatorische Aufdrängung des Kölner Organs und die Bedrohung ihrer relativen Selbständigkeit Verwehrrung eingelegt<sup>4</sup>, aber es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, ob diese kölnische Umwandlung unter kölnischer Hegemonie in allen deutschen Bistümern ihren Einzug hält. Dadurch ist nicht allein der Münsterschen Geburtsstätte innerhalb Deutschlands, sondern auch der deutschen Bewegung im Rahmen des internationalen Zusammenschlusses für alle Zeiten die Initiative und Vorortstellung entzogen. Die parallele Missionsbewegung der Lehrerschaft kam nicht über rudimentäre Organisationsbestrebungen hinaus, in deren Beeinflussung gleicherweise Nachen mehr und mehr an Stelle von Münster getreten ist<sup>5</sup>. Von den uns ebenfalls entglittenen oder ganz zerschlagenen Projekten einer deutschen Weltpriestermission und für die chinesischen Missionschulen in Verbindung mit der eingeschlafenen Missionschulkommission nicht zu reden.

Auch die Versuche, durch eine Gesamtorganisation aller heimatischen Missionsfaktoren zu einem versöhnenden Ausgleich zu gelangen, scheiterten an den gewaltsamen Unterjochungstendenzen des neuen Kurses. Die Errichtung eines Generalsekretariats für die missionierenden Orden und Genossenschaften durch die Superiorenkonferenz konnte angesichts des Stellungwechsels seines ersten Inhabers dem erstrebten Ziele nicht näher bringen<sup>6</sup>. Eine Reihe von Konferenzen in Hagen und Düsseldorf führte im vorigen Jahr zur Bildung einer „Missions-Sachverständigen-Konferenz“, die aber bei der Einseitigkeit ihrer Zusammensetzung und ihrer Ergebnisse nicht den Anspruch erheben durfte, einen allgemeinen Missionsausschuß darzustellen, wie ich ihn auf der Basis voller Gleichberechtigung gewünscht und befürwortet hatte<sup>7</sup>. Auf der Kölner Juniſitzung des Zentralkomitees der Katholikentage wurde weiterhin der von mir stets vertretene Ausbau seines Missionsausschusses beschlossen, der in erweiterter Gestalt unter Hinzuziehung aller deutschen Missionsorganisationen zum erstenmal am 13. Sep-

<sup>1</sup> Ebd. 60 ff.

<sup>2</sup> Obſchon ganz einseitig entworfen, wurden sie überall mit dem Anspruch auf allgemeine Annahme und die römische Sanktion herumgeschickt. Vgl. den Wortlaut in den kirchlichen Amtsblättern von Trier und Münster, besonders die Paragraphen über Organ und Vorstand.

<sup>3</sup> Auf einer Kölner Besprechung des Vorsitzenden in der Osterwoche und der Trierer Diözesankonferenz vom 16. Juni.

<sup>4</sup> Auf Grund zweier Vorstandssitzungen in energischen Schreiben des Vorsitzenden an die Paderborner und die Trierer Leitung wie an die von Köln. Die neuen Statuten mit der Überleitung zur Unio werden genehmigt auf der Doppelkonferenz von Münster-Revelaer vom 9. und 11. August, wo Prof. Dr. Pieper über die gegenwärtige Missionslage und P. van Hasselt über Klerus und Mission redet.

<sup>5</sup> Vgl. den Nachener Missionskurs für Lehrer und Lehrerinnen von 1920 mit dem Münsterschen Lehrerinnenkursus von 1917. Auch dafür beginnt Nachen seine Zentralisationspolitik mit der Gründung eines gemeinsamen Jahrbuchs „Schule und Mission“.

<sup>6</sup> Auf die Einzelheiten darüber einzugehen, ist mir zu peinlich. Damit in Zusammenhang steht das neue Auskunftsbüro und die M. A. K. (Missions- und Auslands-Korrespondenz), die seit Frühjahr die Preſinformation übernommen hat.

<sup>7</sup> Vgl. *ZM* 8, 8. Die Details entziehen sich der Öffentlichkeit durch den Geheimcharakter und das Schweigegebot, an das ich mich freilich nach dem Austritt nicht mehr ſchlechthin gebunden glaube.

tember in Würzburg tagen soll. Aber wie ich mich von der „M. S. K.“ wegen ihres Fehlgeburtcharakters und der unseren Bestrebungen zuteil gewordenen Behandlung zurückgezogen habe, so ziehe ich es vor, auf die Teilnahme an der Würzburger Aktion zu verzichten, um mich nicht neuen Vergewaltigungen auszusetzen, da ich nach den gemachten Erfahrungen am Zustandekommen einer objektiven Verständigung und vor allem eines aufrichtigen Verständigungswillens aller Beteiligten verzweifle<sup>1</sup>. Es ist mir immer klarer geworden, daß die vor kurzem noch so mächtig und hoffnungsfroh aufstrebende moderne deutsche Missionsbewegung doch unwiederbringlich zertrümmert und heillos zerfahren ist. Deutschland hat damit seine führende Missionsrolle nicht bloß draußen, sondern auch in der Heimat ausgespielt, das deutsche Missionswesen ist nach innen wie nach außen unter die Räuber gefallen: denn was Deutschlands Feinde den deutschen Missionsfeldern angetan, das taten und tun diese teilweise von uns ausgegangenen Leute aus dem eigenen Lager zur Erdrosselung der Münsterschen Unternehmungen!

Es bleibt mir somit nichts anderes übrig, als aus all dem auch für die Schriftleitung dieses Organs meine praktische Konsequenz zu ziehen. Nachdem ich schon für das laufende Jahr die Missionsrundschau in die Hände von P. Dr. Freitag gelegt habe, möchte ich für das nächste die Redaktion selbst an Prof. Dr. Pieper abtreten. Ich glaube für sie nicht länger die Verantwortung tragen zu können, ohne entweder meinem Gewissen zu nahe zu treten oder dem Organ in maßgebenden Kreisen zu schaden. Wenn ich nicht mehr nach ehrlicher und freier Überzeugung für Recht und Wahrheit eintreten darf<sup>2</sup>, will ich lieber auf die Fortführung meiner mir innerlich allzuschwer gewordenen Aufgabe verzichten. Ich tue es aus vollkommen freien Stücken, weil ich mich dazu für verpflichtet halte, ohne deshalb dem Blatte meine Mitarbeit vollständig entziehen zu wollen. Als Opfer eines immer schärfer sich zuspitzenden Komplikationsverhängnisses, wie ein Jonas angesichts des rasenden Sturmes oder ein Laokoon gegenüber einer ihn immer mehr umschlingenden und all seine Kinder verschlingenden Boa Constrictor, scheidet ich ohne Haß und Bitterkeit, wenngleich die schmerzliche Enttäuschung namentlich seitens ehemaliger Freunde und Mitarbeiter, auf deren treue und ideale Gesinnung ich früher Berge gebaut hätte, psychologisch wesentlich zu meinem Entschluß beigetragen hat, und es mich nicht wenig drückt, sehen zu müssen, in welche Hände ein großer Teil meines Lebenswerkes fällt. Was mich stärkt und tröstet, ist hinsichtlich der Vergangenheit das Bewußtsein, daß ich stets nach subjektiv bestem Glauben der Sache dienen wollte, hinsichtlich der Zukunft die Gewißheit, daß ich die Zeitschrift einem Nachfolger überlasse, der durch sein Wissen und Können wie durch seine ganze Persönlichkeit die denkbar besten Garantien bietet. Zum Schlusse bitte ich alle Leser und Freunde, ihm und der *ZM* wie unseren Bestrebungen überhaupt trotz ihres kritischen Tiefpunktes unerschütterlich treu zu bleiben. Dummodo praedicetur Christus!

<sup>1</sup> Es kommt hinzu, daß mir wegen Erweiterung der akademischen Missionsblätter auf Anstiften des Xaveriusvereins der Kölner Kardinal v. Hartmann und auf seine Veranlassung der hiesige Bischof untersagte, mich künftighin praktisch für die Missionen in Organisationsfragen zu betätigen, womit natürlich nicht zugegeben ist, daß er dazu berechtigt war.

<sup>2</sup> P. Arens formuliert dies in seinem eben erschienenen, sonst objektiven und relativ gründlichen „Handbuch der katholischen Missionen“ zum Schluß des Abschnitts über die *ZM*: „Der Eindruck wäre ein noch günstigerer, wenn nicht die Note unangebracht persönlicher (?) Polemik so stark und störend herauslänge“ (S. 359). Ein Grund mehr, daß ich von der Redaktion zurücktrete!